

Werkstattthema 2022: Nicht zu einer Marionette werden, sondern ausbrechen und (wieder) frei werden

Den Wandel von Figuren mittels (auto-)biographischer Zugangsweisen improvisierend darstellen



**„Puppen sind wir,
von unbekanntem
Gewalten am Draht
gezogen ...“**

Danton

**Der Mensch ist wie
eine Spieluhr.**

**Ein unmerklicher
Ruck – und er gibt
eine andere Melodie
an.**

(Ludwig Börne)

Immer wieder befinden sich Menschen in Situationen, in denen sie unfrei sind, in denen physische oder psychische Gewalt auf sie ausgeübt wird. Aber auch die hoffentlich immer mehr in den Griff zu bekommende Corona-Pandemie macht(e) uns deutlich, wie uns eine andere Melodie vorgegeben wurde oder wie wir von einer unbekanntem, oder wohl auch zutreffender gesagt von verdrängten Gewalten am Draht gezogen wurden.

Bereits 2017 stellte Prof. Dr. Stephan Becker vom Institut für Virologie der Philipps-Universität Marburg auf der Jahrestagung der Gesellschaft für Virologie e.V. dar, „(...) wie gezielt Viren eine Zelle befallen, diese wie eine Marionette zur Produktion weiterer Viren dirigieren und dann abstellen und in den Tod treiben. (...)“ Und in der Auseinandersetzung mit den Folgen der Corona-Krise fragte sich Nico Paech: Laufen wir dann wieder Gefahr, ins geölzte Hamsterrad zu steigen und „Marionetten der Konsumdiktatur“ zu werden?

In einem völlig anderen Kontext stellte Danton in einem Gespräch mit Julie dar: „Puppen sind wir, von unbekanntem Gewalten am Draht gezogen ...“ (Dantons Tod, 2. Akt, 5. Szene). Dieser Satz, der inzwischen auch als Aphorismus Eingang in die Literatur gefunden hat, meint damit wohl eher politisch-systemische Zwänge. Ein Blick in Zeitungen und Medien liefert eine Unzahl von Beispielen und macht die bittere Aktualität dieses Aphorismus

deutlich. Ludwig Börnes Aphorismus „Der Mensch ist wie eine Spieluhr. Ein unmerklicher Ruck – und er gibt eine andere Melodie an.“ (aus: Fragmente und Aphorismen) lässt sich eher in eine psychologische Richtung verstehen. Die damit verbundenen Auswirkungen, die darunter leidenden Menschen sehen oder auch erkennen wir kaum. Wir können die damit verbundenen Gefühle auch nur schwer „nach-fühlen“. Im Focus stehen damit eher dann auch Fragen wie ...

- Wie prägten uns Erziehung in Familie und Schule, Krieg und Gewalt und auch die Corona-Krise?
- Wie werden wir durch gesellschaftliche Einflüsse z.B. in der Werbung durch den neuen Trend von Kunstfiguren beeinflusst oder auch wie ‚determiniert‘ uns die Digitalisierung (z.B. Welt 4.0 und ihre Vernetzung von Mensch und Maschine, Künstliche Intelligenz)?
- Welche psychischen Einstellungen wie Ängste, aber auch sonstige Facetten der Psyche machen uns unfrei, ‚ziehen uns auf‘ oder machen uns zu Marionetten?
- Wie können wir ausbrechen, selbst (wieder) frei werden? ...

Wir wünschen uns in der jeweiligen Werkstattgruppe eine klar wiedererkennbare Auseinandersetzung mit *einem* der drei folgenden Texte:

Alternativtext 1: Eric Flügge, Freiheit und Pandemie Eine Erinnerung an das Leben danach.

Nun ist die Freiheit für den Augenblick verloren. Verloren, bis eine Krise beendet ist, deren Verlauf wir nicht kennen und deren Ende ungewiss ist. Wenn sie endlich irgendwann vorüber ist, werden wir uns ihrer wieder erinnern müssen. Wir werden uns wieder frei machen müssen – so frei wie wir waren, bevor die Pandemie über uns kam. So frei, dass wir wieder riskieren uns irgendwo und irgendwann mit irgendeinem Virus zu infizieren und so riskant, dass wir dabei die halbe Welt anstecken könnten. (...)

(...) aber mich hält dieses Virus gefangen. Ich meine damit gar nicht den Umstand, dass ich mich im Wesentlichen in meiner Wohnung aufhalte, sondern meinen Geist. Ich kann nichts anderes mehr denken.

Mich hält dieses Virus gefangen. Mein ganzes Denken ist dominiert davon. Als wären alle meine Urinstinkte auf einmal aktiviert worden und hätten sich zugleich verbündet mit all dem Wissen, das ich als moderner Mensch angehäuft habe.

<https://www.erikfluegge.de/wp-content/uploads/2020/03/EF-Freiheit-und-Pandemie-Digital-k1.pdf> (letzter Aufruf: 27.08.21)

Alternativtext 2: Szenenauszug aus: Georg Büchner, Leonce und Lena (3. Akt, 3. Szene)

Valerio: Aber eigentlich wollte ich einer hohen und geehrten Gesellschaft verkündigen, daß hiemit die zwei weltberühmten Automaten angekommen sind und daß ich vielleicht der dritte und merkwürdigste von beiden bin, wenn ich eigentlich selbst recht wüßte, wer ich wäre, worüber man übrigens sich nicht wundern dürfte, da ich selbst gar nichts von dem weiß, was ich rede, ja auch nicht einmal weiß, daß ich es nicht weiß, so daß es höchst wahrscheinlich ist, daß man mich nur so reden läßt, und es eigentlich nichts als Walzen und Windschläuche sind, die das Alles sagen. (Mit

schnurrendem Ton.) Sehen Sie hier meine Herren und Damen, zwei Personen beiderlei Geschlechts, ein Männchen und ein Weibchen, einen Herrn und eine Dame. Nichts als Kunst und Mechanismus, nichts als Pappdeckel und Uhrfedern. Jede hat eine feine, feine Feder von Rubin unter dem Nagel der kleinen Zehe am rechten Fuß, man drückt ein klein wenig und die Mechanik läuft volle fünfzig Jahre. Diese Personen sind so vollkommen gearbeitet, daß man sie von andern Menschen gar nicht unterscheiden könnte, wenn man nicht wüßte, daß sie bloße Pappdeckel sind; man könnte sie eigentlich zu Mitgliedern der menschlichen Gesellschaft machen. Sie sind sehr edel, denn sie sprechen hochdeutsch. Sie sind sehr moralisch, denn sie stehen auf den Glockenschlag auf, essen auf den Glockenschlag zu Mittag und gehen auf den Glockenschlag zu Bett, auch haben sie eine gute Verdauung, was beweist, daß sie ein gutes Gewissen haben.

Alternativtext 3: **Marionette (von Gabi R.)**

Ich vergleiche diesen Zustand in den Zwängen mal mit einer Marionette. Im Zwangszustand war ich eine solche Marionette. Während der Therapie wurden allmählich die Bänder (Zwänge), an denen ich mich festhielt, zerschnitten. Jedes Band, was mich nicht mehr hielt, löste ein Schwanken und ein Taumeln aus, denn ich war es nicht gewohnt, ohne dieses Band zu gehen. So fiel ich zur Seite, die anderen Bänder zogen umso mehr, weil sie mich wieder in den Ausgangszustand zurückversetzen wollten. Dann ein weiterer Schnitt, dann noch einer. Ich fiel, taumelte, raffte mich auf, fiel erneut, stand auf und übte mich dann im Alleingang.

Heute sind die dicksten Bänder vielleicht gekappt, aber Fäden halten mich noch immer.

Damit will ich sagen, dass gewisse Sicherheiten, die mir der Zwang bietet, ganz schwer aufzulösen sind.

Als Marionette ging es mir niemals gut. Ich war immer unfrei und ängstlich. Mir war es ein starkes Anliegen, "normal" zu sein. Doch konnte ich nie definieren, was das Normalsein für mich bedeutet. Heute würde ich meinen, wenn ich das Gefühl habe, mich selbst zu spüren, falls ich mit anderen Menschen zusammen bin, dann bin ich normal. Es war so, dass ich immer sehr harmoniebedürftig und angepasst war. Bloss keinen Streit oder eine Unstimmigkeit produzieren, habe ich gedacht. Sonst bist du irgendwann ganz alleine. Alleine sein hieß für mich, niemanden zu haben, an dem ich mich orientieren kann und der mir sagt, was ich zu fühlen und zu denken habe. [...]

Irgendwann fühlst du dich normal, weil du echt bist.

Ich habe im Zwang gelebt. Das vorherrschende und immer existierende Grundgefühl war Angst. Angst mit einer riesigen Portion Schuld.

Ich bin überzeugt, dass kein Mensch geboren wird, der in Angst und in Schuld leben soll. Angst und Schuld sind widerliche Gefühle. Wirklich und wahrhaftig widerlich. Damit für immer leben zu müssen, macht keinen Spass, macht keinen Sinn.

[Heute] ohne Zwang, Angst und Depression fühlt sich das Leben anders an. Ich würde meinen, besser.

(in Auszügen zitiert nach: <http://www.zwaenge.de/betroffene/935.htm>, letzter Aufruf: 16.09.2020

Werkstatt 1

PERFORMATIV-AUTOBIOGRAFISCHES THEATER

Patrick Achtelik und Till Gutmann, Aachen

Freiräume

Das Leben der Menschen im 21. Jahrhundert ist maßgeblich durch den technischen Fortschritt der Digitalisierung geprägt. Was noch vor 50 Jahren kaum vorstellbar war, ist heute Realität: ständige Erreichbarkeit, soziale Medien zur Kommunikation, weltweite Vernetzung. Nicht selten steht der Mensch zwischen den Zwängen der Erwartungen des Arbeitsmarktes, dem sozialen Druck der nun vernetzten Gesellschaft und dem gleichzeitigen Streben nach Individualität und Selbstverwirklichung.

Ist das Leben durch jedweden Fortschritt unkomplizierter geworden? Welchen Zwängen unterliegt der Mensch, aus welchen kann er sich lösen? Gibt es „Freiräume“, die jenseits von den alltäglichen Erwartungen und Zwängen stehen?

In der Werkstatt beschäftigen wir uns mit diesen Fragen. Der Ausgangspunkt und der roten Faden unserer Erarbeitung ist dabei der Auszug aus dem 3. Akt, 3. Szene des Lustspiels „Leonce und Lena“ von Karl Georg Büchner. Damit verknüpft, beschäftigen wir uns mit uns selbst, unserer alltäglichen Lebenswelt, unseren persönlichen Geschichten und Erfahrungen. Jeder bringt seine eigene Geschichte auf die Bühne mit und drückt sie auf unterschiedlichste Weise aus. Improvisation und szenische Arbeit, eine offene Form der Darstellung und Mitbestimmung stehen im Vordergrund. Also seid so frei!

Wenn ihr in einer lockeren Atmosphäre szenisch spielen, improvisieren, diskutieren und der Frage nach euren persönlichen Freiräumen auf den Grund gehen wollt, kommt gerne in unseren Workshop.

Werkstatt 2

BIOGRAFISCHES THEATER

Sabine Fongar, Mönchengladbach

Die Pandemie im Kopf?

In den letzten beiden Jahren hat eine Pandemie unser Leben bestimmt, hat selbstverständlich geglaubte Freiheiten wie Partys, Umarmungen und gemeinsamen Unterricht zeitweise unmöglich gemacht. Sind unser Denken und Handeln noch frei oder sind wir wie Puppen, von der Gewalt der Pandemie am Draht gezogen? Welche „Inseln der Freiheit“ haben wir uns erhalten und können wir uns die verlorene Freiheit zurückholen, zurückträumen, zurückerinnern, zurückerkämpfen? Oder hat die Pandemie sogar neue Freiheiten geschaffen? Wann fühlst du dich „frei“?

Unsere eigenen Geschichten von Freiheit und Unfreiheit, von Sicherheit und Risiko, Langeweile, Angst und Freude werden in dieser Werkstatt zu Bewegungen, Texten und Szenen. Wir lernen, am theatralen Mischpult selbst Regie zu führen und gestalten immer selbständiger unsere eigenen Erfahrungen, Wünsche und Botschaften.

Bitte beachten: Wir werden mit persönlichen Erlebnissen arbeiten, unter anderem aus der Zeit während der Corona-Pandemie. Eine grundsätzliche psychische Stabilität und Bereitschaft zum Spiel mit eigenen Geschichten werden vorausgesetzt.

Werkstatt 3

KOMMUNIKATIONSTHEATER

Nadine J. M. Knauer, Gudensberg

Gefangen im Nonsens

„Man kann nicht nicht kommunizieren.“ (Paul Watzlawick)

Wir sind gefangen in einer von Medien geprägten Main-Stream-Branche und verlernen, frei miteinander zu kommunizieren. Wie Marionetten nutzen wir vorgeformte Trendworte, maskieren uns, wenn wir auf die Straße gehen, und verfallen in – uns fremde – Rollenmuster. Wir kommunizieren als Lügner, mit der stetigen Angst, entlarvt zu werden.

Gemeinsam beschäftigen wir uns mit den Zwängen der heutigen Kommunikationsebenen, beschäftigen uns mit non-/verbaler und digitaler/analoger Kommunikation in verschiedenen Theaterformen, von Bewegungstheater bis hin zum mediengestützten Theater.

Unter dem Aspekt der Kommunikation nehmen wir die Themen auferlegte Zwänge, Gewalt und Freiheit unter die Lupe und stellen fest, was das alles mit einer Spieluhr zu tun haben kann. Hierfür dient uns als Ausgangstext „Marionette“ von Gabi R.

Neben bequemer, bewegungsfreundlicher Kleidung dürft ihr eure Handy-/ Kamera mitbringen.

Werkstatt 4 AUTOBIOGRAFISCHES THEATER

Clara Debour, Berlin

Freiheit. Oder: die Freiheit, frei zu sein.

„(...) man könnte sie eigentlich zu Mitgliedern der menschlichen Gesellschaft machen. Sie sind sehr edel, denn sie sprechen hochdeutsch. Sie sind sehr moralisch, denn sie stehen auf den Glockenschlag auf, essen auf den Glockenschlag zu Mittag und gehen auf den Glockenschlag zu Bett, auch haben sie eine gute Verdauung, was beweist, dass sie ein gutes Gewissen haben.“

Georg Büchner, „Leonce und Lena“, Auszug 3. Akt, 3. Szene

In dieser Woche werden wir uns gegenseitig Geschichten erzählen und mit ihnen und dem, was sie in uns bewirken, arbeiten. Wir werden mit ihnen spielen, sie befragen, demontieren, ausschmücken, ergänzen, reduzieren oder verschenken. Teile der Geschichten bauen wir wieder zusammen - andere übersetzen wir in unsere Körper und wieder andere nehmen Platz in einem Objekt. Sie werden unser gemeinsames, kreatives Material sein. Frei nach dem Motto „Du musst nicht dein Leben ändern, sondern dein Ändern leben.“

Bitte bring eine Geschichte aus dem eigenen Leben, deiner eigenen Biografie mit, die von Veränderung oder Befreiung erzählt, und einen Gegenstand, der etwas mit Zwang zu tun hat. Nehmen wir uns die Freiheit, unsere Geschichten so zu erzählen, wie es uns passt; auch über den Glockenschlag hinaus.

Werkstatt 5

TANZ- UND BEWEGUNGSTHEATER

Serja Vesterinen, Potsdam

Der physische Zustand von Zwängen und dessen Freisetzung

Von den drei gegebenen Textmöglichkeiten fokussiert sich diese Werkstatt auf die Alternative 3 „Marionette“ (von Gabi R.). Impulse und Inhalt dieses Textes werden durch Elemente des Tanz- und Bewegungstheaters verarbeitet. Im Fokus stehen die körperliche Erfahrung und die Frage, welche Resonanz unser Körper auf Zwänge, Einschränkung und Befreiung hat.

Wie fühlen sich Zwänge an?

Wie kann etwas mich so binden, dass ich nicht heraus komme?

Was sind die physischen Auswirkungen von Druck? Wie wirkt er sich langfristig aus?

Wie reagiert unser Körper auf Eingrenzung und Angst?

Wie kann man sich befreien? Woher kommt die Befreiung, von innen oder außen? Fällt sie leicht?

Wie reagiert der Körper, wenn er aus äußeren Zwängen entlassen wird?

Wie beeinflusst der vorherige Zwang die nun befreite Bewegung?

Die Teilnehmer werden auf eine körperliche und physische Reise gehen, um diese Fragen zu beantworten. Der Prozess besteht aus Bewegungsaufgaben, die uns helfen, das Thema Eingrenzung zu analysieren, zu interpretieren und zu erfahren. Manche Aufgaben führen die Teilnehmenden alleine durch – indem sie sich mit ihren konkreten Erfahrungen auseinandersetzen –, manche Teile des Arbeitsprozesses werden als Gruppe oder paarweise auf abstrakter Ebene bearbeitet. Das Teilnehmen am Projekt setzt keine Tanzerfahrung voraus.

Werkstatt 6

PANTOMIME

Michal Dufek, Prag

„Stellen wir uns vor...“ – Was hätte aus Nora oder Leonce und Lena werden können?

Ein Baby lässt uns sofort wissen, was ihm nicht gefällt – es ist gänzlich frei. Auf unterschiedlichste Weise wird es dann Druck und Einfluss ausgesetzt, im Kindergarten, in der Schule, im Freundes- und Bekanntenkreis... Erwachsene machen aus dem Baby, aus dem Kind dadurch manchmal eine Marionette. Familie, Lebensstrends und Stile, die Fäden sind im Voraus festgelegt. Doch im Inneren bleibt das Kind frei und -

plötzlich finden wir heraus, dass wir keine Saiten mehr wollen, auf denen wir „gestrichen“ werden. Wie kann man dem entkommen? Was soll *ich* tun?

Zum Beispiel NORA oder LEONCE UND LENA... Stellen wir uns verschiedene Lebenssituationen vor - oder umgekehrt eine scheinbar unschuldige Lebenssituation. Stellen wir uns NORA in dieser Situation vor. Oder LEONCE UND LENA.

Was wäre, wenn NORA ihre Familie nicht verlassen hätte? Was wäre, wenn LEONCE UND LENA voller Begeisterung in die Ehe eingetreten wären, sich nach einer Weile aber gegenseitig hätten rechtfertigen müssen? LEONCE wäre ein Workaholic, für den nur die Treue zu seinem Unternehmen zählen würde. Wäre LENA andererseits der hausfrauliche Typ?

Stellen wir uns vor, NORA würde einen Psychotherapeuten besuchen. Stellen wir uns vor, LEONCE liefe von zu Hause weg und LENA würde sich einen Liebhaber nehmen, um mit der Situation fertig zu werden...

Hier haben wir Geschichten, werfen wir den Spielstein - eine Zahl wird definitiv fallen!

Mit den Teilnehmenden werden die Grundelemente der modernen Pantomime trainiert. Die Grundelemente sind Zug - Gegenzug, Druck - Gegendruck, Lockerung - Anspannung, zwei Typen der pantomimischen Gangart, Aufbau der Körperhaltung aufgrund des Atmens, Arbeit mit dem Atem. Schon während der Übungen werden kurze Geschichten und Improvisationen erarbeitet, in Form von eigenen Geschichten mit biographischen Anteilen der Teilnehmenden, bezogen auf das Werkstattthema „Ausbrechen und frei werden“.

Bitte bequeme Bekleidung und weiche Schuhe mitbringen, es wird mit der Fußsohle gearbeitet.

Schreibwerkstatt

Michael Schwarzwald, Warburg

Die Theaterwoche in der Festivalzeitschrift

Mit einem kleinen Team begleiten wir die Theaterwoche und präsentieren sie in der Festivalzeitschrift „Spotlight“.

Die in den Werkstätten erarbeiteten Szenen werden bei der rd. zehnmütigen **Werkstatt-präsentation am Samstag** in der Fußgängerzone, bei schlechtem Wetter in der Hauerturnhalle, in einer - möglichst zusammenhängenden - Szenenfolge der Öffentlichkeit präsentiert. Zum Abschluss soll die Theaterwoche Korbach 2022 mit einer gemeinsamen Aktion der Teilnehmer*innen mit einem einfachen Abschlusstanz oder einer Choreographie enden, die Mut macht, dass sich auch Zuschauer*innen in an dieser Aktion beteiligen. Grundlage ist

THE HU - WOLF TOTEM - (BIYELGEE FLASH MOB 2019) <https://youtu.be/nqKyUMXq4V4> .

Zur Vorbereitung des Tanzes kann in den Werkstätten die Musik der Hunnu-Rock-Gruppe The Hu immer wieder als kleines Warming Up genutzt und es können auf diese Weise einfache „Tanz“-Schritte und eine einfache Choreographie erarbeitet werden.